

Mauerreliquien : zu einigen Arbeiten von Pierre Casé

Autor(en): **Pedroli, Amleto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **74 (1987)**

Heft 5: **Literarchitektur = Littérarchitecture = Literarchitecture**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-56201>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mauerreliquien

Zu einigen Arbeiten
von Pierre Casé

In Prousts Roman «A la recherche du temps perdu», besucht der Schriftsteller Bergotte eine Ausstellung, in der Vermeers «Ansicht von Delft» zu sehen ist, nur aus dem Grunde, weil ein Kritiker über die ausserordentliche Schönheit «eines kleinen Stückes gelber Mauer» geschrieben hat.

Als ich nach einem Besuch in Casés Atelier zurückkehrte, dachte ich, dass er ähnliche Eindrücke erlebt haben müsse beim Anblick gewisser Mauern seines Tales. Umgeben von diesen Mauern hat der Mensch gelebt, und die Zeit hat sie ohne Zweifel wertvoll gemacht; sie erzählen Geschichten. Auf ihnen ist die Vergangenheit lesbar als Spuren des Alltagslebens. Diese Zeugnisse der Vergangenheit gefallen Casé, der versucht hat, das Geheimnis der Steine, der einfachen Fresken und Stucke zu enträtseln.

Er hat Häuser, Hütten, Ställe, Kapellen entziffert, bevor sie renoviert wurden oder gar der Zerstörung zum Opfer fielen. Aber er fühlt sich auch von der Verfärbung der Gewässer und Wälder sowie auch von der Vielfalt der Steine des Flussbettes angezogen.

Der Maler Casé nimmt diese Einflüsse der Natur in sich auf und überträgt sie auf seine Mauerausschnitte, die zu Gemälden werden. Wir finden in ihnen den Ocker, das Rotbraun der Rebe, der Buche, des Kastanienbaumes im Herbst, das Lapislazuliblaue der Gewässer: elegante Variation über das Thema der ewigen Wiederkehr der Jahreszeiten und des Zeitenlaufs. Die Mauern, auf denen sich die Jahre häufen, zerbröckelte Mauern, gleichen dem Fell der Tiere.

Casé sagt, dass er in sein Maggial zurückgekehrt sei, um von der Stadt, die er ein Gefängnis nennt, Abstand zu nehmen. Er wohnt mit seiner Familie in einem alten Haus. Von einer Gasse aus Kopfsteinpflaster tritt man ins Erdgeschoss seiner Wohnung, in jenes Zimmer, wo sich die ganze Familie und die Besucher aufhalten und wo das Leben am ständig brennenden Kaminfeuer abläuft. So lebte man in den Dörfern, und der Künstler will diesen alten Sitten nachleben.

Seine Lebensgewohnheiten, der Mensch und seine Arbeit, seine

Gestalt, sein Schatten auf den Mauern des Dorfes, die verwischten Spuren seines Lebens: das alles kommt in der Malerei Casés zum Ausdruck.

Es handelt sich nicht um Malerei in Kleinformat wie in seinen vorhergegangenen Werken, sondern um Wandmalerei, Enkaustik. Auch wenn der Maler gewiss mit seiner Arbeit von den Eindrücken ausgegangen ist, die sein Tal in ihm hinterlassen, so spielen doch auch Zeugnisse einer viel älteren Vergangenheit eine wichtige Rolle. So etwa sein reges Interesse für die Nekropolis der Etrusker.

Es scheint so, dass Casé sich mit dem «Ort der Mütter» aus Goethes Faust befasse, mit jenem Orte, wo es keine Zeit mehr gibt:

«Gestaltung, Umgestaltung, des ewigen Sinnes ewige Unterhaltung.»

Archetypen: die stets sich wiederholenden Symbole im Leben des Menschen kommen in Casés Malerei zum Ausdruck. So finden wir Zeichen verschiedener Epochen. Seine Mauerausschnitte sind mit Kreuzen, christlichen Monogrammen, Daten auf den Türbalken, mit Buchstaben, Zeichen und «graffiti», vorgezeichneten Felszeichnungen übersät. Er sammelt und komponiert gegensätzliche Elemente: vom Urzeichen vergangener Kulturen bis hin zum Gekritzelt, das ein Kind hinterlassen hat.

«Mauerreliquie» nennt der Maler seine Werke. Sie wollen ausdrücken: Das, was bleibt, aber auch das, was heilig ist. Erinnerungen, Zeugnisse, die verschwunden wären, hätte sie nicht jemand gerettet. Der Doppelbegriff Reliquie – Erde ist ohne Zweifel wichtig für Casé. In einem Gedicht von Alfonso Gatto finden wir: «... La terra

è une vecchia reliquia a qui la porta tutta la vita sulle spalle...»

Diese Worte richtet der Dichter an diejenigen, die die Erde auf den Schultern tragen, an die Bauern seiner Heimat. Sie gelten aber ebenso für diejenigen des Maggialtales.

Es scheint uns, dass Casé auf einem Palimpsest arbeite, in dem er eine Schicht über die andere streicht. Seine Mauerausschnitte scheinen von Wind und Wetter bearbeitet. Der Maler taucht sich in die Flut der Zeit und steigt als Zeuge und feine Antenne aus ihr wieder hervor. Er wendet sich der Vergangenheit zu und gleichzeitig mit mahnendem Ruf an die Lebenden.

Amleto Pedrolì



1-2
Mauerausschnitte, Kompositionen mit Monogrammen, alten und neuen Zeichen

